

THEOLOGISCHE REVUE

119. Jahrgang

– September 2023 –

Herzig, Eike Christian: Antitheologie. Theologische Spuren bei Martin Heidegger und Rezeptionsversuche bei Heinrich Ott und Eberhard Jüngel. – Tübingen: Mohr Siebeck 2022. (XII) 371 S., brosch. € 89,00 ISBN: 978-3-16-160235-1

Man hat Martin Heidegger (1889–1976) einen weltlichen Theologen genannt (H. Buhr: Der weltliche Theolog, in: *Erinnerungen an Martin Heidegger*, hg. v. G. Neske. Pfullingen 1977, 53–59, hier: 54: „Ich sah ihn aus dem Nebel kommen, er erschien mir wie ein Gnom, in seiner typischen Kleidung mit der schwarzen Zipfelmütze.“). Dagegen ist im Titel der überarbeiteten Diss. von Eike Christian Herzig, die im WS 2019 von der Ev.-Theol. Fak. der Westfälischen Wilhelms-Univ. Münster angenommen und mit einem Promotionspreis ausgezeichnet wurde, in Bezug auf das Heideggersche Werk kurz und bündig von Antitheol. die Rede. Beide Qualifikationen müssen einander nicht notwendigerweise ausschließen.

Zwar war Heidegger ein A-Theist, der den theistischen Gottesbegriff dezidiert ablehnte. Als Atheisten wird man ihn aber dennoch schwerlich bezeichnen können, weil er an die Stelle des ontotheol. Gottesgedankens der überkommenen Metaphysik das Sein selbst setzte, was in der Tradition ja keineswegs unüblich war. Allerdings entzieht sich nach Heidegger das ipsum esse jedem Begriff, um sich allein im unvordenklichen Geschehen des Seinsereignisses geschickhaft zu entbergen (oder zu verbergen). Dies notorisch verkannt zu haben, wird den Vertretern der Metaphysik von den griechischen Anfängen bis hin zu Friedrich Nietzsche zum Vorwurf gemacht. Allesamt hätten sie die sogenannte ontologische Differenz missachtet, indem sie das Sein vom Seienden her und nicht als solches wahrzunehmen suchten.

Dieses Verdikt betrifft in gewisser Weise noch Heideggers eigenes phil. Beginnen, von dem er sich später entschieden abgesetzt hat. Um einen zugestandenermaßen gewagten theolog. geschichtlichen Vergleich anzustellen: Der Heidegger nach der „Kehre“ verhält sich zum Autor der Jh.schrift *Sein und Zeit* wie Karl Barth zu Rudolf Bultmann, dessen existenziale Interpretation der biblischen Überlieferung von der Daseinsanalyse des Philosophen seit gemeinsamen Marburger Tagen intensiv geprägt war.

Weder die eingehende Beschäftigung Bultmanns mit Heidegger noch die eher zurückhaltende von Seiten Barths stehen im Zentrum des Untersuchungsinteresses von H., sondern die Rezeptionsversuche bei Heinrich Ott (1929–2013) und Eberhard Jüngel (1934–2021). Ott, der sowohl bei Barth in Basel als auch bei Bultmann in Marburg studiert hat, habilitierte sich mit einer Arbeit, die 1959 unter dem Titel *Denken und Sein. Der Weg Martin Heideggers und der Weg der Theologie* erschienen ist. Drei Jahre später wurde er Nachfolger Barths auf dem Basler Lehrstuhl für Systematische Theol., den er bis zu seiner Em. innehatte. Unter seinen Schriften hat u. a. der im

Berliner Kreuzverlag in der Reihe „Themen der Theologie“ publizierte Bd. *Gott* viele Leser:innen gefunden. Jüngel war Ordinarius für Systematische Theol. und Religionsphil. sowie Direktor des Instituts für Hermeneutik an der Ev.-Theol. Fak. der Eberhard Karls Univ. Tübingen. Zu den wichtigsten seiner zahlreichen Veröffentlichungen zählt die Monografie *Gott als Geheimnis der Welt. Zur Begründung der Theologie des Gekreuzigten im Streit zwischen Theismus und Atheismus* von 1976. Darin versucht Jüngel unter mehrfachem Bezug auf Heidegger die Vermutung zu begründen, „daß die Metaphysik ihrer inneren Notwendigkeit folgte, als sie den Gottesgedanken seinem Ende entgegen führte, daß aber den *Tod* Gottes ernsthaft zu denken ohne den christlichen Glauben schlechterdings nicht möglich war“ (a. a. O., 61).

Es ist das Hauptverdienst der Arbeit von H., dass er sowohl den theol. Anschluss Otts an die Seinsphil. Heideggers als auch die entsprechende Kritik Jüngels in präzisen werkgeschichtlichen Analysen erhebt, wobei er die Positionsdifferenzen beider Theologen mit ihren differenten Heideggerinterpretationen direkt in Verbindung setzt. Dass auch seine eigene Heideggerdeutung, die den Großteil der Untersuchung ausmacht, positionell bestimmt ist, bleibt dabei unverborgen. Ihr wesentliches Ziel besteht darin, die Genese und Eigenart der phil. Kritik Heideggers an der Theol. zu rekonstruieren und zugleich die theol.-konstruktiven Gehalte seiner sog. Antitheol. zu erheben. Dies geschieht in systematischer, phil.geschichtlicher (Nietzsche und der europäische Nihilismus), sprachorientierter (Hölderlin) und ereignishafter (ursprüngliche Seinserfahrung im antiken Griechenland etc.) Perspektive sowie unter besonderer Berücksichtigung des bekannten Heideggerbriefes über den Humanismus von 1947.

Offenheit für religiöse Anliegen könne der a- bzw. post-theistischen Antitheol. Heideggers nicht abgesprochen werden. Aber nicht zuletzt deshalb bedürfe die antitheol. Gegenrede einer kritischen Replik von Seiten einer *theologia crucis*, die sich an der ursprünglichen Bedeutung des Wortes vom Tode Gottes orientiert und dieses hermeneutisch als den Inbegriff göttlicher Heilzusage an den Menschen begreife. Gefordert sei ein Ansatz, wie ihn bspw. Ingolf U. Dalferth in seiner *Radikalen Theologie* (2010) in Anlehnung an Jüngels offenbarungstheol. Erörterungen aus *Gottes Sein ist im Werden* (1965) im Sinne einer Ereignishermeneutik der Selbstvergegenwärtigung Gottes im menschlichen Leben erarbeitet und Hans-Peter Großhans, H.s Münsteraner Doktorvater, etwa in seinem Beitrag *Theologischer Realismus. Ein sprachphilosophischer Beitrag zu einer theologischen Sprachlehre* von 1998 fortgeschrieben habe. Die nötigen Hinweise zur theol.geschichtlichen Einordnung der Diss. von H. sind damit gegeben.

Über den Autor:

Gunther Wenz, Dr. Dr. h.c., Professor em., Leiter der Wolfhart Pannenberg-Forschungsstelle an der Münchener Hochschule für Philosophie (gunther.wenz@hfph.de)